

Gute Nachrichten für Gentechnikkritiker?

Führendes europäisches Forschungsinstitut kehrt Gentechnik den Rücken zu INRA (Institut National de Recherche Agronomique), das französische Institut für Agrarforschung mit mehr als 1.800 Forschern und Marktführer bei der Veröffentlichung wissenschaftlicher Artikel zum Thema Landwirtschaft, hat die Forschung zur Entwicklung von gentechnisch veränderten Pflanzen eingestellt. Wie aus einem Interview von der Presseagentur Reuters hervorgeht setzt das Institut künftig auf die konventionelle Pflanzenzüchtung. Gentechnik wird allenfalls als Hilfsmittel eingesetzt. Die Präsidentin des INRA begründet die Abwendung von der Agro-Gentechnik-Forschung mit Verlusten durch Feldbefreiungsaktionen in den Gentechnik-Versuchsfeldern, aber vor allem mit der Ablehnung von GVOs in der europäischen Gesellschaft. Nur eine Akzeptanzerhöhung innerhalb der Gesellschaft würde das Institut zu einer Weiterführung der Forschung an Gentechnik-Pflanzen bewegen, keinesfalls die ausstehende EU-Entscheidung, zur Selbstbestimmung des GVO-Anbaus innerhalb der verschiedenen Mitgliedstaaten. Aus einer Nachfrage der Bundestagsfraktion Bündnis90/Die Grünen wird deutlich, dass die Bundesregierung die Biotechnologie mit insgesamt 184 Mio. fördert. Projekte, die zur Sicherung der Welternährung dienen, befassen sich nur mit der Entwicklung von gentechnisch veränderten Pflanzen. Zuwendungsempfänger ist dabei unter anderem die BASF.

Klaus Faißner, Wien

BASF will in Sachsen-Anhalt Gen-Kartoffel Amflora anbauen (AFP)

Limburgerhof: Der Chemie-Konzern BASF wird in diesem Jahr in Sachsen-Anhalt gentechnisch veränderte Kartoffeln der Sorte Amflora anbauen. BASF werde die Kartoffel in Üplingen auf einer Fläche von zwei Hektar aussetzen, teilte der Konzern am Montag in Limburgerhof mit. Gleichzeitig verzichte das Unternehmen in diesem Jahr auf einen Anbau in Zepkow in Mecklenburg-Vorpommern, sagte ein BASF-Sprecher der Nachrichtenagentur AFP. Dort hatte BASF 2010 die umstrittene Gen-Kartoffel-Sorte anbauen lassen. Der „Druck“ auf den Landwirt, etwa von Kunden und Umweltschützern, sei jedoch „zu groß“ gewesen, sagte der Sprecher. Die neue Anbaufläche in Sachsen-Anhalt fällt mit zwei Hektar deutlich kleiner aus als zuvor. In Zepkow hatte der Konzern 2010 rund 15 Hektar bepflanzen lassen. In den kommenden Jahren wolle das Unternehmen die Fläche aber wieder vergrößern, kündigte der Sprecher an. Die diesjährige Ernte wird Konzernangaben zufolge vor allem als Pflanzgut für den Anbau in den kommenden Jahren genutzt. Außer in Sachsen-Anhalt wird die Pflanze - wie bereits zuvor - auch in Schweden auf einer Fläche von 15 Hektar angebaut.

Im Vergleich zu herkömmlichen Pflanzen produziert die veränderte Kartoffel besonders viel Stärke. Sie soll vor allem für die Papier-, Klebstoff- und Bauindustrie genutzt werden. Umweltschützer protestierten immer wieder gegen die Gen-Kartoffel.

Im vergangenen Jahr musste BASF rund 18 Tonnen seiner Kartoffeln aus Mecklenburg-Vorpommern vernichten. Es bestand der Verdacht, dass es zu Verunreinigungen mit einer nicht zugelassenen Sorte gekommen war.

Sind das nun gute Nachrichten für die Gentechnikkritiker? Ja und nein! In beiden Nachrichten erfahren wir, daß massiver Druck und Widerstand, einschließlich der verschiedensten Formen von zivilen Ungehorsam, die Akteure der Gentechnik zur örtlichen Aufgabe ihrer gefährlichen und unbeliebten Projekte zwingen können. Deshalb sollten die Menschen, die zwar der Gentechnik in der Landwirtschaft gegenüber kritisch eingestellt sind, aber frustriert abwinken und sagen: „Die da oben machen ja doch, was sie wollen, die interessiert ja gar nicht, was die Mehrheit will!“ ihre Position noch mal überdenken.

Die Gentechniklobby hat, um den Widerstand als sinnlos darzustellen, einen Strategiewechsel vollzogen, weg von „Es ist alles ganz toll!“ über „Es ist gar nicht so schlimm!“ hin zu „Es ist ja schon überall drin!“ Aber auch die neue Strategie scheint nicht zu fruchten, der Widerstand wächst.

Auf der anderen Seite ist M-V noch lange nicht gentechnikfrei. Zur Forschung sollen in diesem und den nächsten Jahren lustig weiter gv-Kartoffeln und andere Pflanzen angebaut werden, vor allem im Versuchsgarten in Sagerheide, aber auch an anderen Orten in M-V. Dazu stellt der große „Gentechnikkritiker“ Till Backhaus landeseigenes Land und Geld zur Verfügung und erzählt, daß man die GV-Forschung ja nicht BASF und anderen Konzernen überlassen darf. Seltsam daran ist nur, daß die BASF-Versuche auf dem landeseigenen Flächen in Sagerheide überwiegen!

Ist es ein Erfolg, wenn der kommerzielle Anbau der Amflorakartoffel aus M-V in das noch widerstandsärmere Üplingen in Sachsen-Anhalt verlegt wird? Zumal eine Hauptakteurin, Kerstin Schmidt, sowohl Geschäftsführerin der BioTechFarm GmbH Co. KG in Üplingen als auch der biovativ GmbH in Groß Lüsewitz ist. Wäre es nicht besser, ob verboten oder nicht durchsetzbar, der Anbau fände gar nicht statt?

Die Vergangenheit hat gezeigt, das Projekte, die aufgrund des Widerstandes an bestimmten Orten abgebrochen wurden, im Versuchsgarten in Sagerheide oder in Üplingen landen. Das betraf z. B. das Gerstefeld aus Gießen und betrifft nun die Amflorakartoffel aus Zepkow. Auch der Weizenversuch von Frau Prof. Broer und der Uni Rostock findet hier statt, weil er in der Schweiz nicht als Freilandversuch, sondern nur teilweise überdacht stattfand. Wird Frau Schmidt auch in Zukunft alle Projekte einsammeln, die woanders verboten oder zu gefährlich und nicht durchsetzbar sind? Haben wir bald die verhinderten Versuche aus Frankreich hier? Es wird Zeit, daß sich die Gentechnikkritiker langsam mit den Zentren der Gentechnikforschung beschäftigen, also mit Groß Lüsewitz/Sagerheide, Üplingen und Braunschweig. Ein Wahljahr ist da, vielleicht nicht der schlechteste Zeitpunkt, um zu beginnen.

Andreas Strauß